

Pfarrer Jörg Zimmermann

**Predigt zu Johannes 21,15-24,
Predigtreihe „Simon Petrus – Jesu erster Jünger“
Teil 4: „Hast du mich lieb? Weide meine Schafe!“**

**am 31.01.2016
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Liebe Gemeinde,

die Zahl drei spielte schon beim dritten Teil der Predigtreihe zum Apostel Simon Petrus eine wichtige Rolle: dreimal hatte Jesu erster Jünger seinen Herrn in der Nacht seiner Gefangennahme verleugnet. Der Hahn hatte gekräht und Simon Petrus sein Versagen unmissverständlich vor Augen geführt.

Heute werden wir dieser Zahl drei wiederbegegnen. Wieder signalisiert sie eine gewisse Vollständigkeit. Nun jedoch sind wir in der Zeit nicht nur nach Jesu Tod angekommen, sondern sogar in der Zeit nach seiner Auferstehung. In der Lesung haben wir bereits gehört, was der Evangelist Johannes dazu berichtet. Und wir stellen fest: Simon Petrus, wie gesagt Jesus „erster Jünger“ in mehrfacher Hinsicht, er hat bei Johannes einen merkwürdigen „Kollegen“, der ihm zu einer Art „Konkurrenten“ wird – im wahrsten Sinne des Wortes: ein „Konkurrent“ ist ja, wörtlich übersetzt, einer, der mit mir läuft, ja rennt, und zwar um die Wette. Genau das tut dieser merkwürdige Kollege: Er rennt mit Simon Petrus um die Wette hin zum Grab, von dem die Frauen berichtet haben, es sei leer; der Leichnam Jesu sei nicht mehr dort. Wir haben es im ersten Teil der Lesung gehört: Der Konkurrent gewinnt den Lauf – und lässt dann großzügig Simon Petrus den Vortritt, sich die Lage der Dinge genauer anzusehen.

Und dann, im zweiten Teil der Lesung: da hörten wir, wie es gerade nicht Simon Petrus ist, sondern dieser andere Jünger, der in dem für das bloße Auge nicht erkennbaren Mann am Ufer Jesus identifiziert. Wieder hat er Simon Petrus etwas voraus. Aber wieder ist es dann eben nicht der Konkurrent, sondern Petrus, der ins Wasser springt, um als erster bei seinem Herrn am Ufer anzukommen.

Dieser merkwürdige Kollege und Konkurrent, den die anderen Evangelien nicht kennen, er hat bei Johannes keinen echten Namen. Aber er erhält eine Bezeichnung, die es in sich hat: er ist der „**Jünger, den Jesus liebhatte**“. Schon regt sich eine gewisse Verstimmung in mir: Ja hat Jesus denn nicht alle seine Jünger lieb? Und nicht nur alle seine Jünger, sondern alle Menschen? Und zwar gleich lieb, bitte sehr? Wie ein guter Vater, eine gute Mutter ihre Kinder? Ja im Johannesevangelium fragt man sich unwillkürlich: Ist Simon Petrus überhaupt „*Jesu erster Jünger*“? Der Konkurrent steht irritierend im Weg, um das Mindeste zu sagen. Was ist seine Funktion in der Geschichte? Oder ich frage mal so: Inwiefern qualifiziert er die Person und auch die Rolle des Simon Petrus neu?

Mit diesen Fragen im Hinterkopf lassen Sie uns auf unseren heutigen Predigttext hören: **Johannes 21,15-24:**

Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer.

Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich liebe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hin willst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, sprach er zu ihm: Folge mir nach!

Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus liebhatte, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät? Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was wird aber mit diesem? Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!

Da kam unter den Brüdern die Rede auf: Dieser Jünger stirbt nicht. Aber Jesus hatte nicht zu ihm gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?

Dies ist der Jünger, der dies alles bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.

Liebe Gemeinde,

„*Du musst es dreimal sagen!*“ – So insistiert schon Mephisto in Goethes „Faust“. Hier tut Jesus es Simon Petrus gegenüber auch. Aber wie immer lohnt es sich, genauer hinzusehen und hinzuhören:

Zum Einen entspricht die Zahl der Fragen Jesu an Simon Petrus der Zahl der Verleugnungen, die Simon Petrus in der Nacht der Verhaftung Jesu angehäuft hatte. In dieser so simplen Tatsache wird schon sehr viel über Jesus im Verhältnis zu Simon Petrus deutlich:

Erstens: Jesus hat diese Verleugnungen nicht einfach vergessen. Jetzt kommt er als Auferstandener, ja. Er hat den Tod durchschritten und damit definitiv hinter sich gelassen, jawohl! Aber das heißt nicht, dass nun einfach über alles zuvor Geschehene der Mantel des Vergessens gebreitet würde. Die Enttäuschung, die Simon Petrus bei Jesus durch diese Verleugnungen hervorgerufen hatte, sie hat sich nicht einfach in Luft aufgelöst. Sie steht nach wie vor im Raum.

Allerdings, und das ist das Zweite, geht Jesus hier unglaublich subtil vor: Er spricht Simon Petrus nicht einfach auf das Geschehene an. Hätte er ja auch machen können: Du Feigling – mein „erster Jünger“!? Mit dir habe ich noch eine Rechnung Dreimal Verleugnung – dreimal dieselbe Frage!

Wobei: Bei genauem Hinhören stimmt das gar nicht. Zuerst fragt Jesus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als diese mich haben? Das heißt: Er fragt nach der Liebe des Simon im Vergleich zu der, die die anderen Jünger ihm entgegenbringen. Von seinem

„ersten Jünger“ erwartet Jesus offensichtlich mehr Liebe als von den anderen. Ganz nach einem anderen Bibelwort, wo es heißt: **„Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.“** (Lukas 12,48)

Simons Antwort ist nun bezeichnend: **„Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“** Zum einen ist diese Antwort, wie ich finde, Ausdruck dessen, dass Simon tatsächlich einen Schritt weiter ist, als er es vor Jesu Tod war. Er sagt eben nicht: *„Jawohl, Herr, ich liebe dich ungleich viel mehr als alle anderen zusammen!“* – oder so ähnlich. So hätte er wohl früher noch geantwortet – hatte er damals doch pathetisch gelobt, für Jesus sogar in den Tod zu gehen! Mittlerweile ist er durch sein eigenes feiges Versagen enorm ernüchtert worden. So weit, so gut.

Aber so sehr Simon durch seine zurückhaltende, jeden Vergleich mit anderen scheuende Antwort zu erkennen gibt, dass er inzwischen etwas Bescheidenheit gelernt hat, so sehr bleibt auch etwas Unbefriedigendes in seiner Antwort: Diese Frage: **„Hast du mich lieb?“**, sie verlangt nach der Antwort: *„Ja, ich habe dich lieb!“* – und nicht nach der Antwort: **„Na hör mal: Das weißt du doch!“**

Der Grat, auf dem wir uns hier bewegen, ist sehr schmal. Dieses **„Das weißt du doch!“** – es weist die Frage in gewisser Hinsicht ab. In dieser Antwort liegt die Nuance: *„So hättest du doch gar nicht fragen müssen, wenn du etwas genauer nachgedacht hättest!“* Und damit gibt der Gefragte die Frage an den Fragenden zurück. Dieser wollte gewissermaßen ein Bekenntnis hören. Was aber kommt, ist der Verweis auf eine vermeintlich altbekannte Tatsache.

Also: So ganz zufriedenstellend ist Simons Antwort auf Jesu Frage nicht. Jesus setzt ein zweites Mal an: **„Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“** – Diese zweite Frage ist nicht einfach die Wiederholung der ersten. Hier fehlt auf einmal der Vergleich mit den anderen! Jesus schraubt gewissermaßen seine Erwartungen an Simons Liebe zu ihm etwas herunter. Ob er jetzt zu einer klaren Antwort finden wird?

Leider Fehlanzeige: Simon wiederholt exakt, was er schon zuvor geantwortet hat. Woraufhin Jesus zur dritten Frage ansetzt. Und nun müssen wir genauer hinhören, als die Übersetzung Martin Luthers es uns ermöglicht. Bei ihm steht exakt derselbe Wortlaut wie bei Jesu zweiter Frage: **„Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“** Aber im Griechischen steht etwas Anderes: Jesus benutzt ein anderes Wort für „lieben“ als bei seiner zweiten Frage! Stand dort das Verb „agapan“, das „Liebe“ im strengen Sinne von Nächstenliebe, von kompromisslos tätiger Liebe zugunsten anderer meint, so steht hier, in Jesu dritter Frage, das Verb „philein“. Und dessen Bedeutung ist doch um Einiges schwächer als die von „agapan“. Es heißt soviel wie „mögen“, „gern haben“. Wir müssen Jesu dritte Frage also so hören: **„Simon, Sohn des Johannes, magst du mich?“**

Das aber heißt doch jetzt: Jesus schraubt seine Erwartungen an Simon von Frage zu Frage ein wenig zurück. Zumal Simon auch auf die dritte Frage nichts Anderes zu erwidern weiß, als dass er Jesus auf das anspricht, was er doch eigentlich ohnehin längst wissen müsste.

Also mal ehrlich, liebe Gemeinde: So wirklich geglückt ist dieses Gespräch zwischen Jesus und Simon Petrus nicht. Nachösterlich ist es, ja. Aber dieser Rahmen bedeutet offensichtlich noch lange nicht, dass nun alles wunderbar und problemlos lief.

Ja es kommt noch etwas hinzu, das ich bisher ausgespart habe: Auf jede Antwort des Simon lässt Jesus einen Auftrag folgen: „**Weide meine Schafe!**“ Er legt Simon die Aufgabe des Hirten ans Herz. Ich höre das so: Jesus seufzt innerlich angesichts der etwas flügelahmen Antworten des Simon Petrus. Und durch den jeweils hinzugefügten Auftrag gibt Jesus zu erkennen: Weißt du was, Simon: Wenn das alles so klar ist, dass du mich liebst, dass du mich magst, dann stell es unter Beweis: nämlich indem du deiner Aufgabe an meiner Gemeinde nachkommst! Wohlgemerkt: an *meiner* Gemeinde, *meinen* Schafen! Denn auch wenn ich dir die Menschen anvertraut habe, so bleibe doch ich der Herr der Kirche. Du bist es nicht und wirst es auch nicht werden! – Genauso ist es zu verstehen, wenn Jesus dann noch zweimal an Simon den Ruf in die Nachfolge richtet. Wenn er denn tatsächlich weiter ist als in der Nacht der Verleugnung, wenn er denn Jesus wirklich liebt, dann muss er das tatkräftig unter Beweis stellen. Hier gilt das Motto: *Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!*

Und es folgt ein Satz aus dem Munde Jesu, der es in sich hat: **Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hin willst.**

Es ist dies ja eine Erfahrung, die Menschen nach langen Jahren bisweilen machen: dass sie merken, wie wenig es ihnen gebracht hat, sich selbst den Sinn ihres Lebens geben zu wollen. Und dass es vielleicht eben doch wesentlich verheißungsvoller ist, das eigene Leben in Gottes Hand zu legen. Nicht als Zeichen von Schwäche, sondern von Lebensweisheit. Mit Mitte 50 bin ich sicher noch nicht in dem Alter, das Jesus hier anspricht. Aber ich möchte uns alle, egal wie alt wir sind, zumindest dazu aufrufen, an der Stelle realistisch zu sein, dass wir zugeben: Das, was wir uns für unser Leben so ausdenken, ist doch häufig dermaßen hohl, brüchig, kurzatmig. Und es ist ganz einfach pubertär-arrogant zu meinen, von der enormen Lebenserfahrung der Älteren nicht profitieren zu können. In einem gewissen Lebensalter mag man das ja mal meinen dürfen. Aber dann sollte man darüber auch bald wieder hinaus sein.

Der bekannte Theologe Hermann Gollwitzer hat seine Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion unter dieses Wort Jesu gestellt: „Und führen, wohin du nicht willst“. Es ist für ihn zugleich Lebenserfahrung und Anspruch: Du wirst von Gott anders geführt, als du willst. Aber du musst dich von Gott auch führen lassen und nicht unversehens doch immer wieder selber das Ruder übernehmen wollen. Und in diesem Sinne solltest du dich auch an deine Hirtenaufgabe machen.

Ist Simon Petrus nach dem – wie wir sahen – nicht so ganz gelungenen Gespräch mit Jesus nun dazu bereit? Es folgt in unserem Text noch der kleine Abschnitt mit dem erwähnten, Kollegen und Konkurrenten, dem so genannten „Lieblingsjünger“.

Gerade noch hat Jesus Simon in seine Nachfolge gerufen. Folgerichtig wäre es nun für Simon, sich ans Werk zu machen. Was aber tut er? Er sieht den Lieblingsjünger und wendet sich wieder an Jesus: **Herr, was wird aber mit diesem?**

Mit Verlaub, liebe Gemeinde: Das ist doch ein Klassiker im Kommunikationsverhalten. Für Simon Petrus wird es nun ernst; er ist gefordert. Was aber tut er: Statt zu tun, was seine Aufgabe ist, lenkt er ab, wechselt das Thema, nimmt jemand Anderen in den Blick. Ich verstehe ihn so: „Jesus, jetzt hast du mir ja ordentlich was mitgegeben. Aber ich bin doch nun mal nicht allein auf der Welt. Was ist denn zum Beispiel mit dem hier? Was muss der eigentlich an Nachfolge und „Hirtendienst“ leisten? Der ist ja offensichtlich dein ganz beson-

*derer Liebling, nicht wahr? Wasforderst du aber denn eigentlich von ihm? Ständig ist er hier, aber irgendwie so wenig greifbar, wie er ja auch keinen Namen hat. Der darf bei dir an der Seite zu Tische sitzen, ja den drückst du mal so richtig lieb an deine Brust! Aber wo war der denn zum Beispiel, als du verraten und verhaftet wurdest? Was hat der denn eigentlich mal für dich getan? Ich leg mich hier krumm für dich – ok, vielleicht nicht immer so, wie ich sollte, aber ich versuch's immerhin! Und mich fragst du dreimal nach meiner Liebe zu dir – hast du den da eigentlich auch mal so gefragt? Und hast du ihn auch mal so dabeigekriegt wie mich, von wegen: „**Weide meine Schafe!**“ oder „**Folge mir nach!**“?? Also Jesus, jetzt möchte ich es mal wissen: Was ist mit dem?“ –*

Liebe Gemeinde,

mal ganz ehrlich: das ist ein kleines Eifersuchtsdrama, das sich hier abspielt. Simon Petrus ist eifersüchtig auf diesen Jünger, der da fast wie ein Phantom durchs Johannes-evangelium geistert. Am Ende unseres Predigttextes erfahren wir, dass er mit dem Autor des Evangeliums identifiziert wird. Die Ausleger haben seit langem gemutmaßt, dass sich in dieser Gestalt die so genannte „johanneische Gemeinde“ wiederfindet, die ein wenig außerhalb der durch Simon Petrus verkörperten verfassten Kirche steht, aber eine ganz eigene Unmittelbarkeit zum Herrn der Kirche beansprucht.

Wie auch immer wir diese Dinge historisch beurteilen mögen, entscheidend ist, was Jesus dem Simon Petrus nun mit auf den Weg gibt: „**Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!**“ Jesus macht das Ablenkungsmanöver des Simon Petrus nicht mit. Er ruft ihn vielmehr hartnäckig zu seiner Aufgabe zurück – zu dieser seiner Aufgabe der Nachfolge, der er sich so gern durch den leicht beleidigten Hinweis auf den Lieblingsjünger entziehen möchte.

Mal ehrlich, liebe Gemeinde: Wer konnte das nicht auch aus dem eigenen Umfeld und auch von sich selber: *Ich soll immer die Drecksarbeit machen! Aber der hier und die da lehnen sich zurück und machen gar nichts! Das ist ungerecht!*

Natürlich kann es vorkommen, dass es solche Ungerechtigkeiten gibt! Natürlich haben etwa Eltern zuhause oder Lehrer in der Schule oder auch ein Presbyterium in der Kirchengemeinde die Aufgabe, derlei Situationen möglichst zu vermeiden und allen gleichmäßig die Aufgaben zuzuschustern. Aber wenn wir immer nur diesen Blick auf die Anderen richten, wenn wir vor allem ständig meinen, die immer und überall Benachteiligten zu sein – ja glauben wir denn, dann würde irgendetwas vorangehen bei uns in Familie, Gesellschaft und Kirche?

Vor allem: Diese Haltung zeugt doch von Misstrauen ohne Ende! Und sollten wir, sollte Simon Petrus ausgerechnet Jesus gegenüber Anlass zu solchem Misstrauen haben? Ihm gegenüber, der sich ihm, Simon, nach all seinem Versagen wieder von Neuem zugewendet hat? Nein, liebe Gemeinde: Wenn Jesu Wort an Simon und auch an uns dieses ist: Folge mir nach! – dann haben wir nicht den geringsten Grund, nach rechts und links zu schielen und zu erwägen, wie andere denn vielleicht diesem Ruf nachkommen oder auch nicht. Sondern dann gilt es schlicht und einfach: den Ruf zu hören und ihn zu befolgen.

Das scheint in unserer Geschichte noch nicht so wirklich zu gelingen. Denn auch das kleine Verschen 23, das nun folgt, ist ja so typisch für uns Menschen: Kaum hat Jesus Simon geantwortet, da geht die Gerüchteküche unter den Jüngern los: Dieser Lieblingsjünger stirbt nicht! – Und dabei müssen wir natürlich die gesamte Empörung hören, die hier mitschwingt: Was für eine Ungerechtigkeit! Wieso behält der sein Leben, und wir werden in die Nachfolge

gerufen – was unter den damaligen Umständen bekanntlich eine lebensgefährliche Sache war?

Dabei hat Jesus gar nichts Derartiges gesagt! Er hat sich schlicht und einfach die Einmischung des Simon Petrus in seinen Plan mit diesem Lieblingsjünger verboten. Nicht mehr und nicht weniger. Aber so ist das: Wenn so eine Eifersucht, so eine Missgunst erst mal im Raume stehen, dann treiben sie „Blüten“, die man kaum mehr unter Kontrolle bekommt!

Halten wir fest, liebe Gemeinde: Simon Petrus hatte in der Passionsgeschichte den Mund unendlich voll genommen – und dann hat er unendlich jämmerlich versagt. Jesus, der Auferstandene, wendet sich ihm neu zu. Ja er setzt ihn erneut in seine Hirtenaufgabe ein. Er fragt ihn dreimal nach seiner Liebe zu ihm. Noch antwortet Simon Petrus halbherzig, fast etwas holperig. Und er schielt sozusagen nach rechts und links, statt einfach auf Jesu Wort zu hören.

Und doch ist Simon Petrus schon einen Schritt weiter, als er in der Nacht der Verhaftung Jesu war. Er hat den guten Willen, und Jesus – das ist schon bemerkenswert! – Jesus geht seinen Weg mit diesem Simon Petrus weiter. Auch heute erspart er ihm das Wechselbad der Gefühle nicht. Aber er hält an ihm fest. Die Zukunft wird zeigen, was Simon Petrus daraus machen wird. Amen.